

MUSIK

Ein Fest musikalischer Sinnlichkeit von Gabriel Fauré

22. MÄRZ 2016, NEUE ZUGER ZEITUNG

Der Chor Audite Nova und die Zuger Sinfonietta entführten in die bezaubernden Klangwelten von Gabriel Fauré.

Unterägeri – Ein Programm ausschliesslich aus Werken Gabriel Faurés, dem Meister der leisen Töne, stellt an die Interpretierenden hohe Ansprüche in Bezug auf gestalterische Dichte und musikalische Integrität. Das ist dem Chor Audite Nova, der Zuger Sinfonietta und den Solisten unter der Leitung von Johannes Meister hervorragend gelungen. Die kontemplative Emotionalität und die ehrliche Klarheit der Musik war mit den ersten Klängen präsent, und sie trug in vertiefender Spannung durchs ganze Konzert.

Berührender Gestus der Innigkeit

Klanglich wunderschön und mit grosser musikalischer Tiefe stiegen zu Beginn die Männerstimmen aus den sanften Orchesterwogen der Anfangstakte der «Cantique de Jean Racine» empor, gefolgt von den Frauenstimmen, und nie, auch nicht in den Fortepassagen, verliessen die Darbietenden diesen berührenden Gestus der Innigkeit. Faurés «Pavane» beansprucht aufgrund seiner Bekanntheit auf besondere Weise. Es gelang Chor und Orchester durch subtil gezügelte Agogik und Dynamik weder in Theatralik noch in vordergründige Banalität zu verfallen. Der intime, anrührende Geist des Vorstücks fand seine Fortsetzung, und die in dem ruhigen Schreiten der Musik sehr hohen Ansprüche an Präsenz und Präzision des Chores wurden weitestgehend souverän gemeistert. Mit den «7 Mélodies» kamen erstmals die beiden Solisten zum Einsatz. Es war eine Freude, der Sopranistin Carmela Konrad durch die reiche Farbenwelt ihrer Stimme zu folgen: Von anrührend lyrischer Wärme bis hin zum strahlenden Metall ihrer Fortestellen und alles begleitet von beredter Mimik. Alexandre Beuchat, mit warmer, für meinen Geschmack aber zu abgedeckter Stimme, mochte musikalisch zwar zu überzeugen, vom lyrischen bis zum buffo-Charakter, versank aber öfter dynamisch im Klangmeer des Orchesters. Colin Matthews Arrangements sind sicherlich eine sehr gelungene Arbeit. Dass sie mit eher höherer klanglicher Dichte aufwarteten, als man es bei Fauré gewohnt ist, gab dem Konzertprogramm eine erfrischende, erweiternde Note. Faurés Requiem, sein wohl populärstes Werk, vertritt ähnlich wie Brahms' Deutsches Requiem eine versöhnliche, ja erlösende Sichtweise vom Tod und dem Leben danach. Das Fehlen jeglicher Theatralik und Faurés Affinität zu kammermusikalischer Durchhörbarkeit fordern die Darbietenden (der Jugendchor Canta Concerto hat sich dazugesellt) gestalterisch und intonatorisch sehr.

Zu Beginn war tatsächlich das d-Moll des Chores leicht eingetrübt, fand aber bereits bei «et lux perpetua» wieder zu strahlender Reinheit. Ein besonderes Lob gehört den Tenören für den ausserordentlich klangintegren und hochmusikalischen Vortrag ihres Registersolos «Requiem aeternam». Absolut erwähnenswert ist auch der berührende Dialog zwischen Chorsopran und Männerstimmen zu Beginn des Sanctus. Ein klarer Höhepunkt des Abends war gewiss Carmela Konrads «Pie Jesu» in einer geradezu andächtigen, gleichsam selbstvergessenen Innigkeit. Im «Libera me» gelang dem Bariton ein wunderschöner dynamischer Bogen quasi als Vorbereitung für die wohl kräftigste Stelle des Abends, das «Dies illa». Der naheliegenden Gefahr nicht erlegen, gelang auch dieses Fortissimo den Interpretierenden mit der dem Komponisten eigenen introvertierten Note. Mit «In paradisum» wurden die Zuhörenden vollends verzaubert, dank der klangdichten Pianokultur von Chor und Orchester, derweil der Organist Carl Rütli über den sanften Wassern der Streicher die Sterne des Paradieses blinken liess.

FÜR AUDITE NOVA UND DIE SINFONIETTA: THOMI EICHHORN